

**Joachim Kardinal Meisner**

**Predigt zum Fest Epiphanie 2003 im Hohen Dom zu Köln am 6. Januar 2003**

Liebe Brüder, liebe Schwestern!

Heute sind die Krippendarstellungen in unseren Kirchen, Kapellen und Häusern durch die Heiligen Drei Könige ergänzt worden. Das bringt Glanz und Gloria in den armen Stall von Betlehem. Die Herrlichkeit Gottes offenbarte sich in der Armseligkeit des Jesus-Kindes, das seine Mutter Maria in den Futtertrog der Tiere legen musste. Nun zeigen gleichsam die Heiligen Drei Könige mit ihren Gaben, von welcher Würde und welchem Niveau dieses Kind, der neugeborene König der Juden ist, indem sie ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe darbringen. Er selbst ist es, der ihnen und uns diese Gaben gibt, die wir ihm dann zurückschenken dürfen. Es ist wie bei einer guten Mutter, die ihrem kleinen Kind an ihrem Geburtstag das Geld gibt, damit das Kind seiner Liebe zur Mutter Ausdruck verleihen kann, indem es ihr ein Geschenk zu kaufen vermag.

1. Die Heiligen Drei Könige bringen dem Kinde Gold dar.

Gold ist der Inbegriff von Schönheit und Werthaftigkeit. Unser Gott ist nicht nur die Wahrheit, wie sich das in seiner Lehre zeigt. Und er ist auch nicht nur das Gutsein, das in der Ethik sichtbar wird. Er ist auch ganz besonders die Schönheit. Die Schönheit Gottes wird von uns Menschen am ehesten vergessen. Die Heiligen Drei Könige mit dem Gold in ihren Händen hatten eine Ahnung davon und auch die Erbauer unseres Kölner Domes, der mit seiner herrlichen Architektur ein Abbild des himmlischen Jerusalem ist. In der Mitte des Domes steht der goldene Dreikönigsschrein. Von ihm geht Glanz in den Hohen Dom aus. Die kostbaren farbigen Fenster sind die Einbruchstellen des göttlichen Lichtes in unsere Mitte. Die kunstvollen Orgeln geben mit den Gesängen von Chor und Gemeinde ein Echo des Lobgesanges der Engel und Heiligen Gottes vor dem Thron des geopferten Lammes im Himmel wieder, wie die Apokalypse sagt, und die Domglocken sind wie ein Gruß aus der Ewigkeit Gottes. Unser Dom und unser Gottesdienst ist heute die goldene Gabe all der Menschen an das Kind in der Krippe, die Christus gesucht und hier an heiliger Stätte im Dom vor dem Dreikönigsschrein gefunden haben. Wo diese Dimension der Schönheit Gottes und damit der Schönheit der Welt verlorengelht, dort brechen alle positiven Lebensstrukturen zusammen. Dort feiert das Hässliche und das Böse in aller Öffentlichkeit seine Triumphe. Feste gelingen nur dort, wo das Gefeierte größer ist als der Mensch, wo es um Gott und um die göttliche Berufung des Menschen geht.

Es hat jemand gesagt, die Menschen verkommen, wenn sie kein Feiertagskleid mehr anziehen. Das geschieht meistens dort, wo man keinen Sonn- und Feiertag mehr kennt. Dann wird alles grau in grau. Die Hei-

ligen Drei Könige bringen in den grauen Stall von Betlehem den Glanz der Schönheit Gottes mit, die dem göttlichen Kind zu eigen ist. Nicht Gott braucht diese Demonstration der Schönheit, sondern wir Menschen brauchen sie, um etwas zu erahnen von unserer Berufung und Auserwählung, von der der Apostel Petrus sagt: "Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft" (1 Petr 2,9).

2. Neben dem Gold bringen die ersten drei christlichen Welpilger die Gabe der Myrrhe dar.

Myrrhe ist das Symbol des Leides und der Passion. Ein liebender Gott muss in dieser Welt auch immer ein leidender Gott sein, denn am schwächsten ist immer der, der am meisten liebt. Das zeigt sich ja gerade in diesem Kind von Betlehem. Der allgewaltige und allmächtige Gott kommt als hilfloses Kind in unsere Mitte. Er hat eine Schwäche für uns, weil er uns liebt, aber deswegen ist er verletzbar und verwundbar. So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er die Schwachheit besaß, sich von unseren Händen ergreifen und kreuzigen zu lassen. Leid ist bekanntlich nur ein anderer Name für Liebe. Und dieses Kind spürt schon diese Gestalt göttlicher Liebe in den Dimensionen dieser Welt, indem es bald fliehen muss, um dem Kindermörder Herodes zu entgehen, nachdem die Heiligen Drei Könige auf einem anderen Weg in ihre Heimat zurückgekehrt sind. Das aber ist nur der Anfang seines irdischen Endes.

Die Heiligen Drei Könige bringen mit der Gabe der Myrrhe dem Kind ihre ganze menschliche Sympathia dar, d.h. ihre Leidenschaft für ihn und seine Sendung. Sie bringen mit dem Symbol des Leidens, der Myrrhe, dem Kind ihr Vertrauen mit, dass Gott niemals aufhört, Vater seiner Kinder zu sein, und der Mensch deshalb nicht aufhört, sein Kind zu sein, auch nicht unter dem Schleier des Leidens. Unser gefährlichster Feind ist nicht irgend ein falscher Lebensentwurf, sondern die innere Satttheit. Denn wenn das Herz nicht mehr unruhig ist, dann ist es unempfindlich für die Liebe Gottes, die uns in Christus in Krippe und Kreuz geschenkt worden ist.

Gottes Sache ist es, die Gnade zu verleihen. Unsere Sache ist es, sie anzunehmen und sie weiterzureichen, wie das bei den Heiligen Drei Königen sichtbar wird. Hier schließt sich eigentlich der Kreis: Was sie bringen, kommt aus Gottes Hand und geht durch sie wieder in Gottes Hand zurück.

3. Die Heilige Schrift erwähnt schließlich als dritte Gabe den Weihrauch.

Er ist das Realsymbol für unser Gebet. Wenn der Priester den Altar mit dem Weihrauch umhüllt, dann betet er dabei: "Herr, lass mein Gebet wie Weihrauch vor dir aufsteigen!" Diese heiligen drei Gottesmänner bringen dem Herrn ihr Gebet mit. Das Gebet ist der Ernstfall des Glaubens im Alltag. Man spricht nur mit dem, der uns gegenwärtig ist. Alles andere wären Selbstgespräche. Das Gebet ist Ausdruck unserer Überzeugung, dass uns Gott täglich gegenwärtig ist. Wenn es zu den kostbarsten Auszeichnungen des Menschen gehört, dass er sich im Wort aussprechen kann, dann ist die Möglichkeit der eigenen Aussprache dem Schöpfergott gegenüber die höchste Würde, die ein Mensch in dieser Welt erreichen kann. Darin zeigt sich auch die Verwandtschaft des Menschen mit dem lebendigen Gott.

Im Prolog des Johannesevangeliums heißt es: "Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott." (Joh 1,1). Dass dem Menschen die Gabe des Wortes gegeben ist, hebt ihn in die Sphäre Gottes. Der Mensch hat von Gott seinen Wortcharakter erfahren, und im Gebet gibt er gleichsam durch sein Herz das Wort dem zurück, von dem er es empfangen hat. Weiter kann es eigentlich der Mensch nicht bringen. Darum sagt ja der heilige Pfarrer von Ars: "Was den Menschen vom Tier unterscheidet, ist die Fähigkeit zum Beten". Es ist nicht zufällig, dass die dritte Gabe in den Händen der Heiligen Drei Könige der Weihrauch ist. Darin zeigen sie sich als Menschen mit sehnsuchtsvollen Herzen, die nicht an sich selbst ersticken müssen, weil sie das Wort nicht finden, das sie über sich hinaushebt und in die Nähe Gottes trägt, sondern sie sind gottfähig, indem sie gebetsfähig sind.

Weil diese heiligen Männer für die Gabe des Gebetes, dankbar sind, blieb ihnen keine Zeit, sich über Herodes oder die Hohenpriester zu beklagen. In der deutschen Messe von Franz Schubert heißt es: "Nur danken kann ich, mehr doch nicht." Viele unserer Zeitgenossen haben den Stern von Betlehem aus den Augen verlo-

ren, und damit haben sie die Krone ihrer Auserwählung verloren. Sie sind auf die Holzwege unserer Gassen der Welt geraten und das Klagen ist ihnen näher als das Danken.

Die Heiligen Drei Könige, die wir hier im Dreikönigsschrein des Kölner Doms verehren, sind gleichsam das Spurensicherungskommando Christi in unserem Land, damit alle dem Herrn auf die Spur kommen. Das ist auch der Grund, warum Papst Johannes Paul II. beim letzten Weltjugendtag im August 2002 in Toronto die Jugend der Welt zum nächsten Weltjugendtag 2005 nach Köln eingeladen hat. Dabei sagte er: "Im Kölner Dom werden die Heiligen Drei Könige verehrt: Sie sind die ersten Pilger zu Christus. Unser Weg nach Köln beginnt heute." Wir in Köln tragen dafür mit Verantwortung, dass alle unsere Zeitgenossen – wie die Heiligen Drei Könige – den Weg zu Christus finden, der die Erfüllung der tiefsten Sehnsucht aller Menschen ist.

Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner  
Erzbischof von Köln